



LETTRE DE M. LE PROFESSEUR  
HUSSERL

An den

Präsidenten des VIII. internationalen Philosophen-Kongresses  
Herrn Professor Dr. Rádl in Prag.

*Sehr verehrter Herr Kollege!*

Die Beantwortung der Frage, die Sie mir im Namen des Komités vorgelegt haben, kann in Form eines Briefes nur dürftig ausfallen, da die Begründungen, die dem, was ich zu sagen hätte, wirksame Kraft geben könnten, eine umfangreiche Abhandlung erfordern würden. So kann ich nur thesenhaft sprechen.

Philosophie ist das Organ eines neuartigen, historischen Daseins der Menschheit, des Daseins aus dem Geiste der Autonomie. Die Urgestalt der Autonomie ist die der wissenschaftlichen Selbstverantwortung. Die Urgestalt von Kulturgebildeten aus solchem Geiste sind die Wissenschaften, ihrerseits unselbständige Glieder der einen vollen und ganzen Wissenschaft, der Philosophie. Philosophische Selbstverantwortung verwirklicht sich notwendig in philosophierender Gemeinschaft. Prinzipiell betrachtet, ist die Philosophen-Gemeinschaft und die Philosophie das Urphänomen und zugleich die in ständiger Lebendigkeit wirkende Kraft, welche aus der bloßen *Internationalität* durch *Macht* eine völlig *neuartige Internationalität* erwirkt hat und forterhält, nämlich eine Verbundenheit durch den Geist der Autonomie. Damit ist der spezifische Sinn der europäischen Menschheit und Kultur bezeichnet. Als hellenistische stammt sie nicht nur überhaupt von den Griechen ab, sondern in ihrer spezifischen Geistigkeit von der in der griechischen Geschichtlichkeit zur Urstiftung gekommenen Philosophie, mit dem ihr eigentümlichen Sinne einer rein theoretischen, *nur* aus theoretischen Motiven und bis ins letzte zu verantwortenden Welterkenntnis. In der Auswirkung bedeutet das die Erkenntnis der Alleinheit des in theoretischer Wahrheit Seienden überhaupt, darunter auch der Normen.

Im Sinne der europäischen Kultur, als einer aus wissenschaftlicher Vernunft sich vergeistigenden, liegt die Mission, die gesamte Menschheit in den Prozeß solcher Vergeistigung einzu-

beziehen. Europa in diesem geistigen Sinne ist also eine im empirischen Europa bewußtseinsmäßig lebendige Aufgabe, bezogen auf eine vorleuchtende im Unendlichen liegende Idee, die einer Allgemeinschaft der irdischen Menschheit aus dem Geiste der autonomen Vernunft; also unter Leitung der Philosophie, der Wissenschaft. In diese Idee ordnen sich als unselbständige Momente die historischen Aufgaben aller einzelnen Nationen ein. In ihrer Reinheit und Echtheit als Ideen sind sie Komponenten der Totalidee einer autonomen Verbundenheit der ganzen Menschheit. Autonomie ist nicht Sache der vereinzelt Individuen, sondern auf dem Wege über ihre Nation, der Menschheit.

Philosophie verzweigt sich notwendig in Sonderwissenschaften. Aber sie ist nur so lange Philosophie und die Wissenschaften echte Wissenschaften, solange dieses Ganze der Erkenntnis durchherrscht ist vom echten philosophischen Geiste, dem der radikalen und universalen rein theoretischen Selbstverantwortung. Diese ist nur zu leisten durch Vertiefung in das Prinzipielle, das als Allgemeines die untrennbare Sinneinheit des Universums der Erkenntnis durchwaltet, sowie die Sinn-aufstufung regelt. Das betrifft auch die Wissenschaften vom Menschen, und zwar nach allen Menschheitsproblemen, darunter den Problemen der sog. Existenz, der individuellen sowie der nationalen. Sie gehören zur Theorie der praktischen Vernunft, die ein Sonderthema der universalen Theorie, d. i. der Philosophie ist.

Wahre Welt, Alleinheit des in Wahrheit Seienden im Vollsinne und wahre Philosophie als universale Theorie sind im Unendlichen liegende Ideen. Philosophie in empirischer Geschichtlichkeit ist der Prozeß der Versuche der im ständigen Willen zu radikaler Autonomie verlaufenden empirischen Verwirklichungen der Philosophie als Idee. Geschichtliche Philosophie hat Wirklichkeit in höherem Sinne, sobald eine universale Einheit der Methode und aus ihr ein Körper von Theorien entsprungen ist, welche durch ihre Apodiktizität eine innigste Internationalität der Erkenntnis- und Arbeitsgemeinschaft erwirkt hat, getragen von der zwingenden Gewißheit, einen unendlichen Progressus der konsequenten Steigerung der Approximation an die Idee der Philosophie vor sich zu haben.

Lebendige Philosophie ist im Absterben, wenn in der Allgemeinschaft der Philosophen, der Wissenschaftler der lähmende

Geist des Skeptizismus — mit dem Philosophie immer zu ringen hat — zum allgemeinen Geist zu werden droht. Aber auch, wenn unvermerkt eine Entartung im Betriebe der Wissenschaften eintritt, als unvermeidliche Folge der notwendig fortschreitenden Spezialisierung, durch die ihr ursprünglicher philosophischer Sinn verloren geht. Dazu tritt der Einfluß großer, die internationale Gemeinschaft völlig verwirrender Schicksale, sofern dadurch der allgemeine Glaube an die Idee und das praktische Ideal Europas, das einer harmonischen Lebenseinheit der Nationen aus Quellen des vernünftigen Geistes untergraben worden ist.

In der eminenten Gefahr eines solchen Absterbens der Philosophie und damit notwendig des Absterbens eines Europa aus dem Geiste der Wahrheit, stehen wir in der Gegenwart. Nie war einerseits die Uneinigkeit der Philosophie im engeren Sinne, nämlich in den Disziplinen, die auf die prinzipiellen Problemgruppen gehen, größer. Aus einem sehr guten Grunde: die Kritik hat insofern ihr Werk getan, als sie wechselseitig und an aller historischen Überlieferung vermeinte Klarheit als Unklarheit enthüllt hat. In dieser Hinsicht haben die präzisesten Begriffe, die als apodiktisch anerkannten Axiome nicht standgehalten. An allen haften Unklarheitshorizonte, alles ist fraglich geworden. Was andererseits die positiven Wissenschaften anlangt, so steht es bei ihnen nur scheinbar besser. Sie haben uns mit einer Überfülle von strengen Methoden und Theorien beschenkt, ihre Entdeckungen haben sich tausendfältig bestätigt.

Aber ihre philosophische Substanz haben sie eingeüßt, eben das, was sie zu Zweigen einer philosophischen Welterkenntnis machte. Der eigentliche Wahrheitssinn der von ihnen behandelten Sondergebiete, zu dem uns ihre Theorien führen sollten, bleibt verborgen. Wahrer Sinn ist er nur aus prinzipiellen Allgemeinheiten, welche dem Sondergebiet und allen seinen positiven Feststellungen vorangehen, als den Sinn letztlich bestimmend. Daß dem so ist, und daß eine ganz anders gerichtete, in ganz anderen Methoden verlaufende Denkarbeit erforderlich ist, bedrängt von beispiellosen Schwierigkeiten — dafür ist in den positiven Wissenschaften das Verständnis verloren gegangen. Man kann sagen, nie war der Menschheit der letzte Seinsinn der Natur und des Geistes ferner gerückt, als jetzt, nach den in ihrer Art so bewundernswerten Leistungen der positiven Wissenschaften. Sie sind ingeniose Techniken mittelbaren

Denkens geworden. Die Leistungen dieser neuartigen technischen Genialität sind aber keine Erkenntnisleistungen im Sinne der ursprünglichen und unverlierbaren Idee „Philosophie“ — jedenfalls nicht so, wie sie in den positiven Wissenschaften selbst als Ergebnisse auftreten.

In keiner Weise ist danach die Philosophie, die Wissenschaft der Gegenwart befähigt, die Kraftquelle für ein Europa des autonomen Geistes zu sein und den Beruf zu erfüllen, den ihr die Geschichte zugeteilt hat.

Aber der Zusammenbruch der Philosophie und damit der „Zusammenbruch des Abendlandes“ in unserem echten Sinne, ist so lange nicht endgültige Wirklichkeit, als es noch eine, wenn auch kleine Gemeinschaft gibt, erfüllt von der echt philosophischen Gesinnung — als Philosophen, die in der innersten Gewißheit leben, daß Philosophie in unserem griechisch-europäischen Sinne, eine mögliche und unbedingt notwendige Aufgabe ist; und zudem, welche in existentieller Entschiedenheit diese Aufgabe als ihre eigenste, von ihrem persönlichen Dasein schlechthin untrennbare Lebensaufgabe übernommen haben.

Was kann in solcher Situation die gegenwärtige „Aufgabe“ der Philosophie sein? Meine Antwort ist die, wie mir scheint, eindeutig vorgezeichnete. Die alte Weise der Zusammenarbeit der Philosophen, auch der mit den Wissenschaftlern, ist hoffnungslos. Wirklich enig sind die echten Philosophen nur in der Gesinnung. In der Forschung ist vorläufig ein jeder in seine persönliche Einsamkeit verwiesen und sie kann nicht streng genug abgeschlossen sein. Selbst gegenüber den Großen der Geschichte: Auch alle Renaissancen sind hoffnungslos. Nur das ist noch möglich, also das unum necessarium, daß man in eine absolut radikale Besinnung eintritt über den Sinn der Philosophie; daß man, unter Epoche hinsichtlich aller historischen Traditionen in Begriffen und Lehren, und aller naiven Selbstverständlichkeiten von Namen die Frage nach dem Seienden oder dem Seinsfelde stellt, das durch den eigenen Sinn einer Philosophie vorausgesetzt ist, in der Weise eines apodiktischen Bodens, für eine Wahrheitsfrage überhaupt. Dessen pure Auslegung muß, wenn Philosophie überhaupt sein, überhaupt anfangen kann, einen Anfangsgang in apodiktischem Fortschreiten eröffnen. Aus dem Wenigen wird schon mehr werden und vor allem eine Methode, die, einmal ausgebildet, Zukunft bedeutet. Vorerst völlig vereinsamt, werden die Philosophen sol-

cher radikalen Besinnlichkeit sich wieder zusammenfinden können, Gemeinschaft in Kritik und wechselseitiger Förderung wird sich — wenn Philosophie überhaupt sinnvoll ist, von selbst herstellen.

Genau das war der Intention nach und formal betrachtet, das Vorgehen Descartes' in der verworrenen Erkenntnissituation seiner Zeit. Nur daß selbst er noch lange nicht genug radikal war und es damals nicht sein konnte. Wir, durch die Erfahrung und Kritik einiger Jahrhunderte weiser geworden, dürfen darauf vertrauen, tiefer dringen zu können, indem wir seinen Radikalismus des Anfangens mit unseren geschärften kritischen Organen wiederholen, auch von ihm nichts übernehmend als den Geist, die Form seiner beiden ersten meditationes. So habe ich es gehalten und bin in langen Jahren der Arbeit in mehr formalen Allgemeinheiten aber auch in konkretesten Besonderheiten zu einer Methode und einer Überfülle von strengen Ergebnissen gekommen, die mich wenigstens durch ihre apodiktische Evidenz befriedigen; zudem zu der innern Gewißheit geführt haben, daß der Horizont dieser Methodik alle erdenklichen sinnvollen Probleme befaßt. Wohin ein solcher Radikalismus andere führen wird, ob wirklich, wie ich sicher bin, zu derselben Methode? Wie immer, einen anderen Rat weiß ich nicht.

*Sehr verehrter Herr Kollege!*

Da es mir peinlich war, Behauptungen ohne tiefere Begründungen zu geben, habe ich, so gut es in der kurzen und leider störungsreichen Zeitspanne möglich war, mindestens für eine Hauptlinie begründende Ausführungen hingeworfen, freilich ohne letzte Redaktion. Diese kleine Abhandlung wird Ihnen in einer Maschinen-Copie durch meinen Freiburger Assistenten Dr. E. Fink inzwischen hoffentlich zugekommen sein. Vielleicht ist sie als Vortrag brauchbar und geeignet vor einem kleinen Kreis von Interessenten (etwa durch Herrn Dr. Patočka) vorgelesen zu werden. Ansonst bitte ich um gütige Rücksendung.

Mit der Bitte, dem tagenden Kongreß meine ergebensten Grüße und Wünsche für einen schönen Verlauf der Verhandlungen aussprechen zu wollen

zeichne ich in vorzüglicher Hochachtung und landsmannschaftlichem Gruß

Ihr sehr ergebener  
E. Husserl.